

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 18

Artikel: Die Vorfahren der Lengnauer
Autor: Andrist, David
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorfahren der Lengnauer

Das Gelände, auf welchem die beweglichen und unternehmungslustigen Lengnauer ihre Häuser immer weiter vorschoben, zog schon vor Jahrtausenden Leute an und lockte sie zu kürzerem oder längerem Aufenthalt.

Als nach der letzten Eiszeit der Rhonegletscher sich zurückgezogen hatte, siedelten sich auf Moränenwällen und Kiesböden die Pflanzen der Tundra an. Im Frühling erschienen, einem geheimnisvollen Wandertriebe folgend, gewaltige Renttierherden und weideten das Isländische Moos ab; im Herbst zogen sie wieder gegen Südfrankreich, um dort den Winter zu verbringen. Den leichtfüssigen Tieren folgte der grossgewachsene und künstlerisch hochbegabte *Renttierjäger* (16 000-8000) als Wildbeuter. Auf einem Moränenwall am *Moosbach* liess er sich nieder. Hier brannte sein Feuer, hier schlug er aus hartem und scharfkantig brechendem Feuerstein seine Geräte, Messer, Schaber, Bohrer und Stichel zum Bearbeiten von Holz, Horn und Knochen. Heute liegen diese Werkzeuge 2 m unter Gelände; in den *Nassermatten* hebt man sie oberflächlich.

Wärmer wurden die Zeiten; trockenheitliebende Pflanzen aus den Mittelmeerländern nahmen die Gegend in Beschlag. Dazu gesellten sich einzelne Dählengruppen und zahllose Haselsträucher. Auf sandigen Hügelkuppen und ins Moos vorspringenden Landzungen schlugen kleinwüchsige Leute ihre Zelte auf. Fische und Krebse, Frösche und Muscheln bildeten ihre Nahrung, ergänzt durch Beeren und Haselnüsse. Solche *Wanderfischer* (8000-4000) lebten in den *Oberrn Erlen* und im *Klein Feld*, in der *Stierenmatt* und im *Hagedorn*, in der *Hüslen* und in den *Herbstbetten*.

Die Wärme hielt an; aber zu ihr traten reichliche Niederschläge. Ein fast undurchdringlicher Laubwald von Eichen, Linden und Ulmen bedeckte die Gegend. Mit Beilen aus alpinem Gestein wurden Bäume gefällt und Häuser errichtet, besonders im weichen Schlamm der Seeufer. Die zugewanderten *Steinbeillente* (4000-2000) kannten bereits Ackerbau und Viehzucht, Spinnerei, Weberei und Töpferei. Die Scherben ihrer Gefässe liegen im *Klein Feld* und im *Eyholz*. Gejagt wurden die nämlichen Tiere, wie sie heute unsere Wälder beleben.

Während so der Boden von Lengnau aussergewöhnlich viele Funde aus der Steinzeit birgt, treffen wir nur selten auf Spuren der Metallzeit. Gegenstände aus der *Bronzezeit* (2000-800)

fehlen bisher, wie auch solche aus der älteren Eisenzeit oder *Hallstattzeit* (800-400). - Dagegen fand sich auf dem *Obermooshubel* ein kobaltblauer Glasring mit gelber Schmelzauflage, wie solche bei den *Helvetiern* (400 v. Chr. G.) als Schmuck beliebt waren. Im übrigen macht sich die einstige Anwesenheit dieses Keltenstammes in Namen von Öertlichkeiten bemerkbar: *Ittenberg* (Fichtenberg). - Vielleicht waren es Helvetier, welche den Bankgranit im *Dählwald*, den „Hupfergrüebler“, in einen *Schalenstein* verwandelten. Der 6 m haltende Wanderblock zeigt auf einer Fläche von 1/2 m² etwa 34 Schalen. Die rätselhaften, kreisrunden Näpfe haben bis 4 cm Durchmesser und 1 1/2 cm Tiefe.

Die nachmaligen Beherrscher der Helvetier, Die *Römer* (400 n. Chr. G.), legten Wege auch durch unser Gebiet. Der Name *Hostris* bezeichnet einen solchen; auch der *Därben* soll eine Römerstrasse darstellen. Vom *Hostris* liegt ein rotes Gefässstück vor; vom *Moosbach* besitzen wir schwarze Tonscherben. Zwei spätromische Münzen lagen, vielleicht in einer Opfergrube, unter der Konsumfiliale in der *Närbe*. Bei der Ausreutung des Eichwaldes auf dem *Breitholz* fanden sich Leistenziegel auf grosser Fläche. Das schönste Denkmal aus römischer Zeit stellt der 1888 gefundene *Grabstein* dar, welcher heute hinter dem Museum Solothurn steht. Dieser Montblancgranit hat die Form einer fünfkantigen Säule von 70 cm Dicke und 100 cm Höhe, obschon der obere Teil des Denksteins abgebrochen ist. Nach der Inschrift zu schliessen, ist der 8 q schwere Block eine Weihgabe des Victorinus an den Gott Silvanus.

Zur Zeit der Völkerwanderung (400-800) siedelten sich, von Savoyen herkommend, die bereits romanisierten *Burgunder* in der Gegend an. Zwar ist kein Reihengräberfriedhof bekannt, wie ihn Pieterlen und Grenchen besitzen. Aber Flurnamen, z.B. *Gummen* und *Gulmen*, verraten die einstige Besiedlung des Gebietes durch Burgunder.

Später stiessen von Osten her die *Alemannen* vor und nahmen Besitz vom hiesigen Boden. Von dessen Bewirtschaftung zeugen Namen wie *Allmend*, *Bünden*, *Brühl*. Aus der alemannischen Sprache hat sich die heutige Lengnauer Mundart mit den eigentümlich langgezogenen Vokalen entwickelt. Aaber jeetz woot i uufhööre ggüüseele, süüsch... David Andrist.

Oben: Die «Retouche» gibt den Uhren erst die richtige Präzision. Unten: Aeusserste Genauigkeit wird in der Remontage-Abteilung verlangt

